

## Samstag extra

## Auferstehungsberichte damals und heute

**Gedanken zu Ostern** Nicht wenige Menschen nehmen Verstorbene nach deren Tod in irgendeiner Form wahr. Ihre Erzählungen erinnern an die Bibeltexte zu den österlichen Ereignissen.

An diesem Wochenende feiert die christliche Glaubensgemeinschaft Ostern und damit den Glauben, dass Jesus von Nazareth vor 2000 Jahren drei Tage nach seiner Hinrichtung am Kreuz von den Toten auferstanden ist. Der christliche Glaube steht und fällt mit dem Bekenntnis, dass Gott seinen Sohn Jesus von den Toten auferweckt hat. Die Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus machen Mut, dass mit dem Tod nicht einfach alles zu Ende und vorbei ist. Der Tod ist wie ein Übergang hinein in ein neues Leben, eine neue Wirklichkeit. Die Auferstehungsberichte in den verschiedenen Evangelien in der Bibel künden allerdings von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus.

Als Frauen nach drei Tagen den Leichnam balsamieren wollen – ein letzter Liebesdienst – finden sie das Grab leer vor, einfach nur leer. Aber Jesus erscheint den Frauen auf dem Weg (Evangelium nach Matthäus, Kapitel 28, Vers 9-10). Er erscheint Maria von Magdala, die ihn zuerst für einen Gärtner hält (Johannes 20,11-18). Auch zwei Jünger berichten, dass sie einen ganzen

Tag auf dem Weg nach Emmaus mit Jesus unterwegs gewesen seien, ihn aber erst abends beim Essen erkannt hätten (Lukas 24,14-35). Jesus zeigt sich mehreren Jüngern gleichzeitig, steht plötzlich im Raum, zeigt seine Wunden von der Kreuzigung, isst und trinkt mit seinen Freunden (Lukas 24,36-52).

Für unsere Ohren heute klingen all die biblischen Texte irgendwie immer auch ein bisschen verrückt. Oft scheinen sie sich vom Inhalt her auch zu widersprechen. Einmal erscheint Jesus wie ein Geist, er geht durch geschlossene Türen, dann wiederum hat er einen Körper, den man sehr wohl berühren darf (Johannes 20,24-29). Auffällig ist, dass es keinen Bericht gibt, in dem Jesus an der Grabstätte selbst als Auferstandener auftaucht. Die Begegnungen mit ihm finden nicht dort statt, wo der tote Körper lag, sie passieren dort, wo das ganz normale Leben stattfindet, zum Beispiel bei der Arbeit. Die Jünger treffen Jesus am Ufer des Sees morgens, nachdem sie eine ganze Nacht lang erfolglos ihrem Beruf als Fischer nachgegangen sind (Johannes 21,1-14).

Jesus wird also auf sehr unterschiedliche Art und an ganz verschiedenen Orten lebendig erfahren. Christinnen und Christen sind auch deshalb keine Wallfahrer geworden, die den gekreuzigten Jesus in seinem Grab aufsuchen, um ihm dort zu begegnen. Die Ostergeschichten laden uns ein, nach Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus auch dort zu suchen, wo wir zu Hause sind, im Kreis unserer Lieben, dort, wo wir arbeiten, unsere Freizeit verbringen, dort, wo unser Leben stattfindet.

Vor knapp zwei Wochen durfte ich an einer ökumenischen Bildungsveranstaltung zur spirituellen Natur des Menschen die Sterbeforscherin Evelyn Elsässer kennen lernen. Sie leitet eine wissenschaftliche Studie über Nachtod-Kontakte ([evelyn-elsaesser.com/de/](http://evelyn-elsaesser.com/de/)). Elsässer hat schon einige Bücher geschrieben, in denen sie von Menschen berichtet, die Verstorbene wahrnehmen. In ihrem Buch «Spontane Kontakte mit Verstorbenen. Eine wissenschaftliche Untersuchung bestätigt die Realität von Nachtod-Kontakten» hatte ich vorher schon Berichte gelesen von Nachtod-

Kontakten. Inhaltlich sind diese sehr ähnlich wie die schriftlichen Zeugnisse über die Begegnungen der Jünger mit dem auferstandenen Jesus in der Bibel.

Es gibt nicht wenige Menschen, die Verstorbene wahrnehmen, meist sind es sehr nahestehende Menschen, aber manchmal auch Fremde, die noch etwas mitteilen möchten. Es sind spontane Kontakte. Die Verstorbenen werden gehört oder gespürt, manchmal auch gesehen. Meistens sind diese Kontakte tröstlich, und sie geben den Betroffenen Mut, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist. An der Bildungsveranstaltung nahmen auch Gäste teil, die von ihren Nachtod-Kontakten berichteten, authentisch und berührend waren diese Berichte. Frau Elsässer berichtete in ihrem Vortrag, dass mehr als 50 Prozent aller Menschen schon Nachtod-Kontakte hatten. Vielleicht gehören auch Sie dazu? Vielleicht haben Sie sich bis jetzt nicht getraut, jemandem von ihrer Erfahrung zu erzählen? Wir alle sind im Denken ja geprägt von einem sehr materialistischen Weltbild, das es schwermacht, daran zu glauben, dass es mehr

gibt zwischen Himmel und Erde, als wir mit unserer eingeschränkten Sicht- und Denkweise wahrnehmen können.

Vor vielen Jahren bekam ich einen Brief, in dem ein Freund den Dichter Reinhold Schneider (1903–1958) zitierte. Leider weiss ich nicht, in welchem Werk die folgenden Worte Schneiders stehen: «Es gehört zum grossen Unglück der Welt, dass sie verlernt hat, mit den Toten zu leben und zu hören auf die stillen Einflüsterungen der Liebe aus dem anderen Reich.» Wie schön, dass es den Verstorbenen trotzdem zu gelingen scheint, mit uns Lebenden Kontakt aufzunehmen. Damit sie uns vielleicht so auch helfen, über den Tellerrand hinauszuschauen und die stillen Einflüsterungen aus dem anderen Reich wahrzunehmen.

In diesem Sinne: Frohe Ostern!



**Ute van Appeldorn**  
Gemeindeführerin  
und Seelsorgerin der  
Katholischen Pfarrei  
St. Franziskus  
Bassersdorf-Nürensorf

## Vor 100 Jahren

war in dieser Zeitung zu lesen:

## Schnell fliegen

**Schweiz** Der Verein schweizerischer Brieffaubenstationen veranstaltete einen eidgenössischen Wettflug. Die schnellste Taube erreichte eine Flugeschwindigkeit von 1189 Metern in der Minute. Nächstes Mal soll erstmals ein silberner Wanderpokal zur Austragung gelangen.

## Schnell austrinken

**Ausland** Die türkische Regierung hat jegliche Einfuhr von Alkohol untersagt. Die vorhandenen Bestände müssen innert vier Wochen aufgebraucht oder vernichtet werden. Bekanntlich hat Mohammed allen Alkoholenuss verboten. Strenggläubige Mohammedaner geniessen deshalb keinen Alkohol.

## Schnell passiert

**Bülach** Ein bedauerlicher Unglücksfall passierte dem hiesigen Gärtnermeister Welte. Beim Baumschneiden geriet die Leiter unter seinen Füßen ins Wanken. Er stürzte samt dem Ast, an dem er sich festhalten wollte, in die Tiefe, wobei er sich beide Handgelenke brach.



## Menschen im Unterland



**Freienstein** «Beim Malen bin ich ganz bei mir, das ist meine Auszeit», beschreibt die Künstlerin und Maltherapeutin Jeannine Künzler ihre Passion. Ursprünglich gelernte Polsterin, ist sie seit einigen Jahren im Verkauf und in der Beratung in unterschiedlichen Möbel- und Vorhanggeschäften tätig. Jetzt will sich die 39-jährige vermehrt auf ihre künstlerischen Fähigkeiten fokussieren und ist zudem dabei, die Ausbildung zur Maltherapeutin abzuschliessen. Der Gesellschaft etwas zurückgeben ist ein grosses Anliegen der Freiensteinerin. Dass sie dies als Maltherapeutin in ihrer eigenen Praxis tun kann, ist ihr wertvoll. Dort können Klienten und Klientinnen malen, gipsen, mit Ton arbeiten und einiges mehr, um so neue Wege in der Selbsterfahrung und der Selbstwirksamkeit auszuprobieren. Für sich persönlich tankt Jeannine Künzler Kraft in der Natur und selbstverständlich in der eigenen Kunst. (sim)

Foto: Sibylle Meier